



Rahel von Kaenel tritt als Schwingerin Marlis gegen die männliche Konkurrenz an.
 Bild: Markus Flück

«Wyberhaagge». Auf-
 führungen bis 19. Au-
 gust, jeweils 20 Uhr auf
 dem **Ballenberg**. In der
 Schlusszene tritt ein
 echter Schwingerkönig
 auf. Neben Matthias
 Glarner u. a. auch Chris-
 tian Stucki und Matthias
 Sempach.



Beat Schlatter spielt in
 seinem Stück den
 gestressten Städter.
 Bild: Keystone

Sägemehl-Hollywood im Sinne Gotthelfs

Freilufttheater in historischen Kostümen, aber auf der Höhe der Zeit: die Schwingerkomödie von Beat Schlatter auf dem **Ballenberg**.

Klaus Zaugg

Gross ist die Versuchung, einen Verriss zu schreiben. «Wyberhaagge». Drama am Schwingfest». So heisst das Freilichttheaterstück. Vaterländischer Kitsch. Schwingen. Sägemehl. Berglandschaft. Ein 1797 erbautes herrschaftliches Bauernhaus auf dem **Ballenberg** als Kulisse. Nein, kein Verriss. Es ist ganz einfach grandios. Auch rein technisch. Der Regisseur hat ein Meisterwerk vollbracht: Das Stück wird dynamisch aufgeführt und fesselt gut und gerne 100 Minuten lang 600 Zuschauer vom Anfang bis zum Schluss. Ohne Pause. Witzige Dialoge, versteckte bitterböse Ironie, zündender Witz und urkomische Szenen, wenn etwa Richard, der grantige Patriarch, über die Biotomaten uriniert, die doch dem Helten Ben so köstlich munden.

Alles gewürzt mit einer Prise Drama und Romantik und gekrönt mit

Hollywood-Action: In der 27. und letzten Szene tritt gar Schwingerkönig Matthias Glarner auf. Elf kurze Einsätze hat er. Der längste besteht aus 15 Worten. Noch immer ist er ein Modellathlet. Ein wenig – aber nur ein wenig – mahnt er an Arnold Schwarzenegger, der in einem Action-Streifen («Terminator») auch bloss 17 Mal «Hasta la Vista, Baby» sagen musste, um berühmter zu werden.

Das Drehbuch (61 Seiten lang) für ein gutes Dutzend Profi- und zwei Laienschauspieler haben Beat Schlatter und Christoph Fellmann geschrieben. Regie führt der Berner Pascal Ulli, und Christian Häni hat den Klangteppich komponiert. Das fiktive Dorf Altannen ist eine Touristenattraktion. Gestresste Städter buchen hier nach dem Konzept «Leben wie vor 100 Jahren» Entspannung. So kommt der smarte Eventmanager und Schwingfan Ben aus Zürich ins Berner Oberland. Ge-

spielt wird er vom Schauspieler und Komiker Beat Schlatter.

Eine Frau bodigt sie alle

Bald ist er verstrickt in die dörflichen Intrigen und Konflikte inklusive Scheidung, Alkoholsucht und Mordanschlag. Aber auch in eine Liebesgeschichte, die mit einer Hochzeit endet. Romantik muss sein. Das war auch bei Jeremias Gotthelf schon so. Die junge Bäuerin Marlis ist eine fabelhafte Schwingerin. Ihr grösster Traum ist es, gegen den König in die Hosen zu steigen und das Frauenschwingen populärer zu machen. Sie darf. Und sie übt für den grossen Kampf mit Vladi, dem Erntehelfer aus Osteuropa, der schliesslich eine feste Anstellung bekommt. Das Stück heisst «Wyberhaagge» (ein Angriffsschwung im Schwingen).

Beim Üben bettet Marlis den Vladi



tatsächlich mit einem technisch einwandfreien «Wyberhaage» und auch noch mit einem Hüfter ins Sägemehl. Rolf Gasser, der Geschäftsführer des Schwingerverbandes, klang bei einer Nachfrage um seine Meinung über den Theaterauftritt des Königs am Telefon ein wenig skeptisch. Die Zwilchhosen-Gralshüter dürfen beruhigt sein: Das Schwingen wird technisch korrekt durchgeführt und nicht lächerlich gemacht wie damals, als König Rüedu Hundesperger im Zirkus mit einem Bären geschwungen hat.

Was dem wertkonservativen Jeremias Gotthelf im 19. Jahrhundert nicht so recht gefallen hätte: die Kombination Frauen und Schwingen. Was ihm hingegen diebisches Vergnügen bereitet hätte: Die bisweilen bitterbösen Anspielungen auf den Zeitgeist ganz im Sinne des aufmüpfigen Dichturfürsten: Der Zürcher Eventmanager (das Pendant zum Baumwollenhändler aus Basel in den Gotthelf-Dramen) schmuggelt Marlies mit angeklebtem Schnauz unter italienischem Namen als Vertreter des Tessiner Verbandes ins Teilnehmerfeld des Brünigschwinget. Dort bodigt sie in den ersten drei Gängen nacheinander den Wicki, den Staudenmann und den Orlik. Dann fliegt ihre Tarnung auf. Weil der BH reisst. Sie wird disqualifiziert.

Kulturkampf zwischen Stadt und Land

Wie ein roter Faden zieht sich der «Kul-

turkampf» zwischen dem hippen Zürcher Ben und den etwas zurückgebliebenen ländlichen Schlaumeiern aus dem Bernbiet. Folgerichtig spannt Ben dem einfach gestrickten Markus die schöne Bauerntochter aus. Der treulos Verlassene wird mit dem Töffli aus der Arena brausen. Auf dem Kopf einen Armeehelm. Das Schlussbouquet ist kein Jodellied und kein Alphorngruss. Ben fährt nicht Töffli. Er hat das Helikopter-Billet. Als der «Kampf der Geschlechter» wegen eines Alkoholexzesses zu platzen droht, holt Ben den König mit dem Helikopter aus dem Wallis nach Alttannen.

Es ist schon fast 22 Uhr. Die Nacht senkt sich über die Theaterkulisse auf dem **Ballenberg**. Entre Chien et Loup nennen die Welschen diese Abendstunden so treffend, wenn es nicht mehr hell, aber noch nicht dunkel ist. Scheinwerfer flammen auf. Knattern. Es ist, als ob tatsächlich ein Helikopter über der Arena kreist und hinter der Tribüne landet. Der König ist da, hereingeführt von der Zürcher Heldenfigur Ben im Flieger-Overall. Marlis und der König greifen zusammen – und alle Lichter gehen aus. Black. Das Stück ist zu Ende. Anders als im Tennis (Billie Jean King gegen Bobby Riggs) werden wir bei diesem Jahrhundert-Kampf der Geschlechter nie wissen, wer obenaus geschwungen hat. Sägemehl-Hollywood, ganz im Sinne Gotthelfs. Und allerbeste Unterhaltung.